Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgenstein'sche Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 33 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Freitag den 8. Februar 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— **Reichspräsident v. Hindenburg hat zum Tode der Königinmutter von Spanien König Alfons sein Beileid ausgesprochen.**

— **Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Reichsminister des Innern, Severing, auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts beim Staatsgerichtshof den Antrag gestellt, zu entscheiden, ob die Verleihung von Orden und Ehrentiteln in Bayern mit dem Art. 109 der Reichsverfassung vereinbar sei.**

— **Die Kältewelle hat im ganzen Reich eine weitere Ausbreitung erfahren.**

— **Nach einer Meldung aus Belfast ist der in Haft befindliche Irenführer de Valera in den Hungerstreik getreten.**

— **Im polnischen Sejm wurde ein Antrag angenommen, der die Gewährung besonderer Sicherheiten an Polen im Falle der Rheinlandräumung fordert.**

— **In Bombay kam es zu neuen Zusammenstößen.**

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Was man nach den letzten Berliner Nachrichten annehmen mußte, ist eingetroffen. Das Zentrum hat seinen Vertreter im Kabinett Müller-Franken, den Reichsverkehrsminister v. Guérard, zur Demission veranlaßt, da die Fraktion glaubte den Vorschlägen des Reichskanzlers nicht zustimmen zu können. Vielmehr bestand das Zentrum auf seiner Forderung nach drei Portefeuilles im Kabinett, ohne im Augenblick die erstrebte Erweiterung des Preußenkabinetts auf der Basis der Großen Koalition gutheißen und fördern zu wollen. Die große Frage, was nun geschehen soll, bleibt vorerst offen. Neue Verhandlungen müssen angebahnt werden, um ein tragfähiges Kabinett, das vom Vertrauen einer sicheren Reichstagsmehrheit gestützt wird, zu bilden. Ob dies mit den seitherigen Unterhändlern möglich ist oder ob sich aus der parteilichen Kabinettskrise eine Demission des Gesamtkabinetts ergeben wird, bleibt abzuwarten.

*

Die Elsaßdebatte in der französischen Kammer steht weiterhin im Mittelpunkt des politischen Interesses. Herr Poincaré, der französische Ministerpräsident, mußte sich bittere Wahrheiten sagen lassen, und wenn man all die Reden an sich Revue passieren läßt, dann wird man wohl dem Abgeordneten Reibel von der Gruppe Maginot zustimmen, der erklärt hat, das Elsaß habe nun einmal die Leidenschaft seiner Unabhängigkeit. Sehr interessant war in diesem Zusammenhang das Eingeständnis Poincarés, daß man in der Verwaltung Elsaß-Lothringens dringend deutschsprechende Beamte brauche und daß es schwer sei, den Bedarf zu decken. Deshalb solle der Unterricht im Deutschen an den französischen Schulen auch nicht eingeschränkt werden. Was den angeblichen deutschen Einfluß auf die elsässische Autonomiebewegung angeht, so war es keinem der Redner möglich, in der französischen Kammer nachzuweisen, daß irgendetwas geschieht, was Deutschland nicht verantworten könnte. Die elsässische Frage ist eine innere Angelegenheit Frankreichs, und wenn Poincaré zwischen den Zeilen deutsche Einflüsse kennzeichnen zu müssen glaubt, so ist er wieder einmal auf einer falschen Fährte, denn die Tatsache, daß die deutschen Rundfunksender Stuttgart und Freiburg im Elsaß mit besonderer Vorliebe gehört werden, genügt allein nicht, die Vorwürfe der Unterstützung der Autonomiebewegung zu begründen. Ebensowenig konnte Poincaré den Tatsachenbeweis vorbringen, daß im deutschen Reichsetat Mittel für elsässische Propaganda eingesetzt seien, und der Beweis wird ihm jetzt wohl noch schwerer fallen, nachdem in einer amtlichen deutschen Erklärung die ganze Geschichte als in das Reich der Fabel gehörig bezeichnet wurde.

*

Trotzki, der gefürchtete Führer der russischen Opposition, scheint sich nach neueren Nachrichten noch in Moskau zu befinden. Wann seine endgültige Abschiebung erfolgt, steht noch nicht fest, vielleicht befindet sich der alte Feuerkopf schon auf der Reise, wenn diese Zeilen in Druck gehen. Für Deutschland entsteht nun die diplomatisch nicht ganz leicht zu lösende Frage, wie sich die deutsche Regierung verhalten soll, wenn Trotzki oder die russische Regierung um Aufenthaltsbewilligung nachsucht. Falls Trotzki nach der Türkei abgeschoben wird, kommt eine Internierung in der russischen Botschaft in Angora nicht in Frage, da das die Türkei nicht gestatten könnte. Dagegen ist das Einreisevisum der Türkei für Trotzki angeblich schon erteilt worden.

*

Ungeklärt und unübersichtlich ist die Lage in Afghanistan. Wer Emir ist, wer die Herrschaft nun wirklich in Händen hat, Aman Ullah oder die Aufständischen, vermag kein Mensch mit absoluter Richtigkeit zu sagen. Die Nachrichten widersprechen sich. Das Land ist groß und der Verkehr, soweit von einem solchen in diesem weiten Lande überhaupt die Rede sein kann, nahezu abgeriegelt. Inzwischen sind ziemlich alle Deutschen in Kabul durch englische Flieger gerettet worden, ein Zeichen treuer Kameradschaft, für die das deutsche Volk den englischen Piloten Dank wissen wird.

Die Bayerische Volkspartei bleibt im Kabinett.

Die Bayerische Volkspartei hat beschlossen, ihren Minister Schätzel vorläufig im Kabinett zu belassen. In den Kreisen der Bayerischen Volkspartei wird diese Haltung damit begründet, daß die Fragen, über die es zum Rücktritt von Guérard gekommen ist, die Bayerische Volkspartei nicht berühren. **Allerdings behält sich die Partei gleichzeitig alle weiteren Schritte vor, so daß es durchaus möglich ist, daß über kurz oder lang auch Reichspostminister Schätzel dem augenblicklichen Kabinett den Rücken kehren wird.**

Wohlwollende Opposition des Zentrums.

Die Regierung wird inzwischen versuchen, weiter die schwebenden Gesetze im Reichstag durchzubringen, da das Zentrum wohlwollende Opposition angekündigt hat, also nur von Fall zu Fall gegen die Regierung stimmen wird. **Das Zentrum kann allerdings schon sehr bald in die Lage kommen, gegen die Regierung stimmen zu müssen, was dann voraussichtlich den Sturz der Regierung zur Folge haben müßte.** Es wird dies insbesondere bei der Behandlung des Nachtragsetats und des Etats erwartet, so daß bereits die nächsten Tage unter Umständen den Sturz der Regierung im Reichstage mit sich bringen können.

Angesichts dieser Situation erscheint es sehr unwahrscheinlich, daß in Preußen eine Einigung erfolgen wird.

Die Berliner Presse zur Krise.

Die „DAZ" sagt, die Schuld an dem Scheitern der Koalitionsverhandlungen liege vor allem beim Zentrum, genauer gesagt, bei der preußischen Zentrumsfraktion, die sich der Reorganisation der preußischen Regierung aus ganz bestimmten politischen Gründen widersetzt habe. Der Sozialistische Pressedienst spricht nach dem „Vorwärts" von einer verantwortungslosen Handlungsweise des Zentrums und vermutet, daß es nach einer nicht eilenden Gelegenheit trachte, um das Kabinett Müller zu stürzen. Auch das „B. T." meint, das Reichskabinett müsse selbstverständlich zusammenbleiben und als Minderheitsregierung für seine notwendigen Maßnahmen von Fall zu Fall sich eine Mehrheit, nötigenfalls mit dem Auflösungsdekret in der Hand, erkämpfen. Die „Voss. Ztg." meint, eine Gesamtdemission in diesem Augenblick wäre eine Unverantwortlichkeit gegenüber der Nation. Das Kabinett Müller müsse im Amte bleiben, auch wenn es gezwungen sein werde, sich bis auf weiteres Mehrheit von Fall zu Fall zu schaffen. Nach Auffassung des „Lokal-Anzeigers" wäre die einzige logische Folgerung aus der jetzigen Entwicklung der Situation, das einzige, was politisch einen Fortschritt bedeuten würde, wenn nunmehr auch die Volkspartei ihre beiden Minister aus Müllers Kabinett zurückzöge. In einem „Freiheit" überschriebenen Artikel schreibt die „Germania" u. a., aus der Ablehnung des Lösungsvorschlages des Zentrums durch die Deutsche Volkspartei sei klar ersichtlich, daß diese den Schritt im Reiche gewollt und deshalb die Verantwortung für das zu tragen habe, das komme. Aber auch die Sozialdemokratische Partei habe nicht zur Lösung der Koalitionsfrage beigetragen. Das Spiel, das man mit dem Zentrum getrieben habe, sei kein fair play gewesen. Es sei ein Spiel gewesen, das schließlich dazu habe führen müssen, das Zentrum aus dem Kabinett herauszudrängen. Das Zentrum trete nach zehnjähriger verantwortungsvoller Arbeit aus der Regierung aus und gehe neben den Paten der Regierung her. Das Zentrum werde sachlich, ruhig, aber sicher und bestimmt eine Politik verfolgen, die nicht davor zurückschrecke, die Regierung überall anzufassen, wo sie sich Blößen gebe, es wird diese Politik in Unterschied zu anderen Parteien, aber verquickend mit der positiven Einstellung, wie zum Negativen den Gedanken des Besseren setzen. Das Zentrum werde die Schritte dieses Kabinetts sorgsam überwachen.

Man wird also abwarten müssen, wie sich die Dinge entwickeln.

Um die Reparationsregelung.

Englands Standpunkt.

Ein Teil der britischen Mitglieder des Reparationssachverständigenausschusses ist von London nach Paris abgereist. Zwischen den britischen Sachverständigen hat bereits ein Meinungsaustausch über die in den kommenden Verhandlungen sich ergebenden Fragen stattgefunden. Die „Times" weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit, worunter ausdrücklich Höhe und Zahl der Jahresverpflichtungen, nicht etwa die Gesamtsumme verstanden werde, von den britischen Sachverständigen ohne Voreingenommenheit geprüft werde.

Der bekannte Standpunkt Großbritanniens, daß er auf dem Balfour-Prinzip bestehe, bedeute, daß Großbritannien keine Vereinbarung annehmen könne, durch die es aus den deutschen Reparationszahlungen und den alliierten Schuldeneingängen weniger erhielte, als es an Amerika zahlen müsse.

Dabei ist die Auslegung des Prinzips der Balfour-Note durch das Schatzamt offenbar ziemlich weitgehend, da die „Times" ausdrücklich darauf hinweisen, daß das Schatzamt bereit ist, den Umstand in Rechnung zu ziehen, daß etwa 13 v. H. des britischen Anteils **an den Dawes-Leistungen den britischen Dominien zuständen.**

Parker Gilberts Besuch in Paris.

Man ist zuversichtlicher Stimmung.

Ministerpräsident Poincaré hatte eine lange Besprechung mit dem Generalagenten für die Reparationszahlungen Parker Gilbert.

Dabei hat sich Parker Gilbert sehr zuversichtlich über die Aussichten des Sachverständigenausschusses ausgesprochen. Er glaube, daß er auf seiner Reise nach Washington den gewünschten Zweck erreicht habe. Owen Young werde sicherlich den Vorsitz des Ausschusses übernehmen, der ihm am Samstag offiziell angeboten werde. Die Blätter sind einstimmig der Ansicht, daß die amerikanische Regierung keine Einwendungen erheben werde, da die amerikanischen Sachverständigen kein amtliches Mandat hätten. **Als Vizepräsidenten nennt der „Excelsior" den französischen Delegierten Moreau sowie den deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.** Für den Fall, daß Owen Young doch den Vorsitz ablehnen sollte, werden der Italiener Pirelli und der Engländer Revelstoke als aussichtsreichste Anwärter genannt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Februar.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 2 Uhr.

Zuerst findet die zweite Beratung des deutsch-litauischen Handels- und Schiffahrtsvertrages statt, wobei Abg. **Kollwitz** (Komm.) den Vertrag ablehnt, da er Ausnahmebestimmungen gegen die Kommunisten enthalte. 50 litauische Emigranten würden jetzt aus Ostpreußen ausgewiesen, um sie dem litauischen Henker Woldemaras auszuliefern. (Unruhe bei den Soz., lärmende Zwischenrufe bei den Komm.) Als der Redner einen Appell an die deutschen und litauischen Arbeiter richtete, diese Ausweisungsmaßregel zu verhindern, rief ihn Präsident Löbe zur Sache. Der Redner rief darauf dem Präsidenten unter großer Unruhe des Hauses zu: „Sie haben natürlich die Aufgabe, den Henker Woldemaras zu verteidigen!"

Präsident **Löbe:** Herr Abg. Kollwitz, das ist eine solche Ungehörigkeit, daß ich Sie auffordere, den Saal zu verlassen. (Beifall bei der Mehrheit, großer Lärm bei den Kommunisten, von denen besonders der Abg. Hörnle den Sozialdemokraten Schmähworte zurief.)

Präsident **Löbe:** Herr Abg. Hörnle, Sie haben gegen Abgeordnete des Hauses Beschimpfungen wie „Hunde" usw. gebraucht, daß ich Sie gleichfalls auffordere, den Saal zu verlassen. (Erneuter Beifall bei der Mehrheit.) Im ganzen Hause herrscht große Unruhe.

Abg. Hörnle blieb im Saal. Der Präsident richtete eine zweite Aufforderung an den Abg. Hörnle und unterbrach, da auch dieser keine Folge geleistet wird, die Sitzung für fünf Minuten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte Präsident **Löbe** mit, daß der Abg. Hörnle für acht Tage von den Sitzungen des Reichstags ausgeschlossen sei. Der Abg. Kollwitz, der sofort den Saal verlassen habe, ist für heute ausgeschlossen.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, wurde der deutsch-litauische Handelsvertrag in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Abkommens zur Beilegung der finanziellen Streitfragen mit Rumänien.

Das Abkommen wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Das Haus wandte sich dann der ersten Beratung des Arbeitsschutzgesetzes zu.

Dann begründete Reichsarbeitsminister **Wissell** die

Vorlage zum Arbeitsschutzgesetz

und betonte die Notwendigkeit der Neuordnung der Arbeitsschutzbestimmungen. Auf diesem Gebiete hätten wir gegenwärtig eine Buntscheckigkeit und Zersplitterung, wie kaum auf einem anderen Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung. Sowohl der schutzbedürftige Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber würden dadurch geschädigt. Das Arbeitsschutzgesetz habe einmal die Aufgabe, die vielen Bestimmungen auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes, die nur vorläufigen Charakter tragen, in eine endgültige Regelung überzuführen. Andererseits werde mit diesem Gesetz die Möglichkeit gegeben sein, eine Anzahl von internationalen Uebereinkommen auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes, von denen unsere Gesetzgebung in formellen Punkten absticht, zu ratifizieren. Der Entwurf ist nicht nur ein großer formaler Fortschritt, sondern in vielen Punkten auch ein sozialpolitischer Fortschritt. Der Minister kündigte weiter einen Gesetzentwurf über die Neuregelung der berufsgenossenschaftlichen Unfallverhütung an.

Abg. Dr. **Moldenhauer** (D. Vp.) empfahl, in die Ausschußberatung des Entwurfs erst einzutreten, wenn auch das Bergarbeitsgesetz vorliegt. Eine Notwendigkeit für das Gesetz sei zur Zeit nicht gegeben, auch nicht wegen der Ratifikation des Washingtoner Abkommens. Der Redner bezweifelte, daß der Entwurf den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft gerecht wird. Die Volkspartei sei nicht gegen eine vernünftige Verkürzung der Arbeitszeit. Sie wende sich aber gegen einen Schematismus, der ganze Wirtschaftszweige ruinieren könne.

Abg. **Graßmann** (Soz.) erklärte, auch im Tarifvertragswesen lasse sich der gesetzliche Zwang nicht vermeiden. Die Durchführung des Achtstundentags und die Ratifizierung des Washingtoner **Abkommens sei eine Forderung aller Gewerkschaftsrichtungen.**

Abg. **Hartmann** (Dntl.) gab eine Erklärung ab, in der gegen die übereilte Beratung der Vorlage protestiert wird. Seine Fraktion behalte sich ihre Stellungnahme für die Ausschußberatung vor.

Gegen ½6 Uhr wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Preußischer Landtag.

Berlin, 7. Februar.

Die allgemeine Aussprache wurde zum Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt.

Abg. **Haas** (Soz.) wies die deutschnationalen Angriffe gegen seine Partei zurück. Der Redner betonte, der Abg. Linke (Dntl.) habe die Sünden der Vergangenheit für ihm nahestehenden Kreise mit dem Hinweis ablehnen wollen, daß die Deutschnationalen eine neue Partei seien, die mit den früheren Konservativen nichts zu tun hätte. Man solle doch nur an die große Anzahl von Abgeordneten denken, die früher konservativ waren und heute in der deutschnationalen Reichstagsfraktion säßen. Man werfe den Sozialdemokraten vor, sie hätten nichts erreicht. Er erinnere nur daran, daß die staatsbürgerlichen Rechte des einzelnen ganz anders ausgebaut seien.

Abg. **Schwenk** (Komm.) erklärte, die Regierung rege heute die Verwaltungsreform an, um die Machtmittel zur Ausnutzung ihrer Klassenherrschaft zu stärken.

Abg. **von Eynern** (D. Vp.) hielt es für gefährlich, wenn die Aufwertungspartei den Aufwertungsgläubigern vorzureden versucht, man könne ihnen ihr Eigentum zurückgeben. Der Redner forderte größere Sparsamkeit der Kommunen und erklärte, ob die Auflösung der Gutsbezirke sich bewähre, könne nur die Zukunft lehren.

Abg. **Ruschke** (Dem.) kritisierte das Verhalten der Deutschnationalen in der Aufwertungsfrage. Er begrüßte die Aufstellung eines Grenzfonds und erklärte, insbesondere gälte es, die Fürsorge für Ostpreußen zu fördern.

Abg. **Leonhardt** (Wirtschpt.) beschäftigte sich mit der Beamtenpolitik des Ministers und betonte, öffentliche Aemter dürften, abgesehen von dem Amt eines Ministers, nur von berufsmäßig vorgebildeten ausgefüllt weroen.

Abg. **Müller**-Isernhagen (Chr.-Nat. Vp.) verlangte, daß der parlamentarische Untersuchungsausschuß für Helgoland unverzüglich gebildet werde.

Es folgte die Aussprache über den Abschnitt Polizei und Landjägerei. Als erster Redner trug Abg. **Marchwald** (Soz.) die Wünsche seiner Partei für die Polizeibeamten vor.

In Beantwortung deutschnationaler Großer Anfragen teilte ein Regierungsvertreter mit, daß der Ueberfall auf einen Referendar in Berlin-Karlshorst sich ereignet habe, trotzdem der kommunistische Demonstrationszug von einem starken Polizeiaufgebot begleitet gewesen sei.

Die Verhandlungen wurden auf Freitag vertagt.

Wer regiert in Afghanistan?

Die Provinz Herat für Aman Ullah.

Der Gouverneur der Provinz Herat, der vor einigen Tagen einen Aufruf Aman Ullahs an die Bevölkerung seiner Provinz verbreiten ließ, berief eine außerordentliche Versammlung ein, an der Vertreter der Geistlichkeit, der städtischen und der Landbevölkerung teilnahmen. Nach der Verlesung des Aufrufes, in dem die Bevölkerung um ihre Unterstützung und Bewahrung der Ruhe gebeten wird, faßte die Versammlung einstimmig einen Beschluß, **worin Aman Ullah der Schwur geleistet wird, ihn zu unterstützen und einen erbitterten Kampf gegen die Verräter zu führen. Der Beschluß wurde Aman Ullah mitgeteilt.**

Die Unruhen in Bombay.

Abhilfe von England verlangt.

Die „Times of India" verlangen im Zusammenhang mit den Unruhen in Bombay, daß die gesetzgebende Versammlung sich mit der Terrorherrschaft befasse und von der britischen Regierung Abhilfemaßnahmen verlangen müsse.

In einem Leitartikel zu den Vorgängen in Bombay und Colombo bringen die „Times" bemerkenswerterweise sehr starke politische Gesichtspunkte vor und erinnern im Zusammenhang mit der Moskauer Propaganda an den Einfluß der Vorgänge in Afghanistan auf das angrenzende Indien und in losem Zusammenhang auch an die laufenden Bestrebungen auf volle indische Selbstverwaltung, die Ghandi bis zum Jahresschluß durchgeführt wissen will.

Neue Zusammenstöße in Bombay.

5 Tote und 300 Verwundete in Colombo.

In Bombay ist es zu weiteren Ruhestörungen gekommen. Polizisten feuerten in die Menge hinein. Sechs Personen wurden verletzt. Die Ausschreitungen, die sich ursprünglich nur auf die Pathans richteten, haben auch zu neuen Feindseligkeiten zwischen Moslems und Hindus geführt.

Die Zahl der Toten bei den Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizei in Colombo ist nach weiteren Meldungen auf fünf gestiegen, die der Verletzten wird mit 300 angegeben. Die hohe Zahl der Verletzten erklärt sich dadurch, daß die Truppen auf die dichten Menschenansammlungen schossen, aber ausdrücklich Anweisung hatten, unterhalb des Knies zu zielen.

Freiherr v. Hünefeld †.

Auch Japan trauert um ihn.

Die Nachricht von dem Ableben des Barons v. Hünefeld hat auch in Japan größtes Aufsehen erregt. Die größte japanische Zeitung „Osaka Asahi" widmet dem Verstorbenen in warmen Worten einen Nachruf und erklärt, daß während seiner Anwesenheit in Tokio die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan sich wesentlich gebessert hätten. Der japanische Fliegerklub und die übrigen Fliegergesellschaften haben dem deutschen Botschafter ihr Beileid ausgesprochen.

Im Deutschen Klub in Tokio wird eine Trauerfeier stattfinden, an der u. a. die Vertreter der Botschaft, des japanischen Außenministeriums und des japanischen Fliegerklubs teilnehmen werden. Der japanische Fliegerklub, dem Hünefeld sein Flugzeug geschenkt hat, wird einen besonderen Aufruf an die japanischen Flieger erlassen, in dem diese aufgefordert werden, dem Verstorbenen die letzten Ehren zu erweisen. Das plötzliche Ableben des Freiherrn v. Hünefeld wird in japanischen amtlichen wie in anderen Kreisen stark bedauert.

Politische Tagesschau.

Aus dem Strafrechtsausschuß des Reichstages. Bei der Beratung über Beschimpfung von Religionsgesellschaften, Gotteslästerung usw. beantragten die Sozialdemokraten die Streichung der Bestimmung, daß mit Gefängnis bestraft wird, wer öffentlich eine im Reich bestehende Religionsgemeinschaft beschimpft. Es wurde aber gleichzeitig ein Eventualantrag gestellt, der zum Ausdruck bringt, daß die Beschimpfungen in gemeiner Absicht erfolgt sein müssen, wenn sie strafbar sein sollen, daß aber eine wissenschaftliche Stellungnahme oder eine Meinungsäußerung in künstlerischer Form nicht unter die strafrechtlichen Bestimmungen falle.

Der neue polnische Verfassungsentwurf. Die Vertreter der polnischen Regierungsparteien überreichten dem Sejmmarschall den Entwurf der neuen Staatsverwaltungsordnung, der vom Regierungsblock einstimmig angenommen worden ist. Der Entwurf geht von dem Volk als Träger der Souveränität aus. Oberster Grundsatz ist das Wohl des Staates. Die Machtbefugnisse des Präsidenten werden erweitert. Er soll unter zwei Kandidaten auf dem Wege der allgemeinen Volksabstimmung auf sieben Jahre gewählt werden. Einer der Kandidaten soll vom zurücktretenden Präsidenten bestimmt, der andere vom Sejm und Senat in einem gemeinsamen Wahlgang gewählt werden. An der Volksabstimmung sollen sich alle Staatsbürger vom 24. Lebensjahre an beteiligen. Der Staatspräsident soll durch den Ministerpräsidenten und nicht, wie bisher durch den Sejmmarschall vertreten werden. Die Rechte des Staatspräsidenten dem Parlament gegenüber werden dahin erweitert, daß er sowohl den Sejm wie den Senat vor Ablauf der Legislaturperiode nach eigenem Ermessen auflösen kann. Ferner soll dem Staatspräsidenten das Recht der gesetzgebenden Initiative sowie das Einspruchsrecht eingeräumt werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 8. Febr. Am gestrigen Tage feierte in stiller Beschaulichkeit einer unserer ältesten Mitbürger, der Oberpostschaffner i. R. Ludwig Jung seinen 85. Geburtstag in einer seltenen geistigen und körperlichen Frische, von allen Seiten aufs herzlichste beglückwünscht. — Herr Jung ist noch einer von den Wenigen, die die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht haben. Er ist ausgezeichnet mit hohen Orden. Wenn auch materieller Sorgen enthoben, liegt ihm doch als schlichter, kerndeutscher Mann das Wohl und Wehe seines lieben Vaterlandes sehr am Herzen. — Indem wir den freundlichen alten Herrn noch nachträglich beglückwünschen, geben wir gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß er noch manches Jahr in gleicher Rüstigkeit und Frische unter uns weilen möge.

* **Laasphe,** 8. Febr. (Verkehrsverbesserung.) Vom 1. März ab erhält der Zug 759, jetzt ab Laasphe 21,26 (9,26) Uhr abends durch Früherlegung Anschluß an den um 22.52 (10.52) Uhr in Marburg abgehenden D-Zug 179 (Basel—Frankfurt—Kasse—Berlin).

** **Banfe,** 8. Febr. Am kommenden Sonntag veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens einen öffentlichen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das Drama in 4 Akten: „Die Waffen nieder", nach dem gleichnamigen Roman von Bertha von Suttner. Die Handlung rührt aus der Zeit des österreichischen-italienischen Kriegs im Jahre 1859. Regie und Leitung liegt in den Händen des Kameraden Lehrer Engemann und ist mit einem höchst genußreichen Abend zu rechnen, weshalb der Besuch der Veranstaltung wärmstens empfohlen werden kann.

△ **Feudingen,** 8. Febr. Von dem Forstgehilfen Rüdiger wurden im Köchergrund bei Feudingen Wildschweine eingekreist, die den Weg von Heiligenborn nach Bernshausen, von da nach Lindenfeld und dann zum Köchergrund in der unteren Ilse zurückgelegt hatten. Bei der kurz darauf abgehaltenen Treibjagd gelang es dem Förster Bernshausen aus Hof Breidenbach, ein Tier zur Strecke zu bringen. Ein anderes wechselte, stark schweißend, auf Feudinger Gemeindegebiet.

Erndtebrück, 8. Febr. Da die vorübergehende gelinde Witterung vom Mittwoch auf die Schneelage im Wintersportgelände ohne Einfluß geblieben ist, bei uns sogar mindestens 5 Zentimeter Neuschnee gefallen sind, wird der Sonderzug ab Betzdorf, wie wir zuverlässig erfahren, auch am kommenden Sonntag wieder verkehren und zwar nach dem Fahrplan vom vorigen Sonntag.

Wettervorhersage für den 9. Februar: Winterliche Witterung fortbestehend.

Der kälteste Winter seit 1895. Von kundiger Seite wird behauptet, daß seit 1895, also seit 34 Jahren, kein so strenger Winter mehr zu verzeichnen war. Frostperioden von größerer Kraft und längerer Ausdauer waren zwar in den Jahren 1912 und 1927 festzustellen, im übrigen aber hatten wir meist nur vorübergehende Kälteerscheinungen. An die strengen Winter von 1891, 1893 und 1895 reihte sich eine mildere Winterperiode an, die erst im Jahre 1912 durch einen strengen Winter unterbrochen wurde. Auch 1917 traten größere Frostperioden auf, die sich damals bei der Lebensmittelknappheit und dem großen Brennstoffmangel besonders hart auswirkten. Die erste Kältewelle reichte im Winter 1917 bis Mitte Februar. Sie brachte mit Ausnahme von zwei Tauwettertagen 60 Wintertage mit Schnee und Eis. Der heurige schwere Winter ist nun wieder auf eine Reihe von verhältnismäßig milden Winterperioden gefolgt und gilt, wie gesagt, als der kälteste seit 1895.

Schutz der notleidenden Tierwelt. Durch die andauernde starke Kälte, verbunden mit tiefem Schnee, sind alle frei lebenden Tiere in große Not geraten. An alle Tierfreunde ergeht daher die Mahnung, besonders der hungernden Vöglein zu gedenken und ihnen täglich Futter zu streuen, auch darauf zu achten, daß die Pferde warme Decken haben und nicht unnötig lange im Freien stehen müssen, daß die Ställe für Kleinvieh und Geflügel, sowie die Hundehütten dicht und warm sind und öfters mit frischem Stroh versehen werden. Auf dem Lande sollte man auch des Wildes, das jetzt besonders zu leiden hat, nicht ganz vergessen und ihm das Durchhalten durch Verabreichung von Heu, Kartoffeln, Rüben und Wegräumen von Schnee an geeigneten Stellen zu erleichtern.

Epidemie.

Epidemien hat es immer gegeben und sie werden vermutlich auch nie aussterben. Verheerende Seuchen haben an dem Mark ganzer Völker gezehrt, sie wurden als Geißel Gottes angesehen, man ergab sich widerstandslos in das anscheinend Unabwendbare. Nicht zuletzt, weil man den Ursprung des Geschehens nie so klar aufzufinden vermochte, daß man einen vernichtenden Schlag gegen die Wurzel des Uebels hätte führen können. Denn das Schleichende ist meist das Kennzeichen der Epidemien. Sie sind eine Macht der Finsternis, die häufig rasch und riesig, einer Lawine ähnlich, anschwillt, ohne daß das Ende vorher abzusehen ist.

Epidemien gedeihen am üppigsten, wenn durch das Zusammentreffen besonderer Umstände ein guter Nährboden geschaffen ist. Mit der Unbestechlichkeit mikroskopischer Schärfe sucht man hinter die Schleier zu kommen, die über den Erreger gebreitet sind. Dabei kommt es vor, daß man den Bazillus gefunden zu haben meint. Wenn man ihm aber zu Leibe rückt, macht man bisweilen die betrübliche Entdeckung, daß man den richtigen noch nicht erwischt hat. Eine derartige Enttäuschung hat man bekanntlich auch bei dem Grippeerreger erlebt.

Gefährlicher noch als körperliche Massenerkrankungen können sich Geistesepidemien auswirken. Solche Gedankenseuchen treten gleichfalls urplötzlich auf und sofort ist die Luft mit dem Bazillus „Phrase" oder „Schlagwort" geschwängert. Ueber Nacht ist es Mode geworden, was knapp zuvor Kopfschütteln hervorgerufen hatte. Diese Epidemien reizen die davon Befallenen bis zum Fanatismus auf, daß man Betrunkene oder Fieberwahnsinnige vor sich zu haben glaubt. Jene Besessenheit, deren Grenze haarscharf zwischen Wahn und Wahrheit schwankt, ist deshalb ein schlimmer Zustand, weil sie die Wertbegriffe verwischt und das Fundament allgemeingültiger Anschauungen unterminiert. Schleichend aber sicher.

*

Blumen als Stimmungsretter im Krankenzimmer.

In dem großen, sachlichen, zweckdienlichen Saal eines Krankenhauses lag nach schwerer Operation eine Frau. Immer wieder schweiften die müden, von allem Hoffnungsglanz verlassenen Augen über Fenster, Wände und Betten des Raumes. Zur Besuchsstunde wehrte sie alle gutgemeinten Störungen ihres gleichmäßigen Hinträumens ab. Die Pflegerin war schon ganz verzagt, und als eine Besucherin sich nicht abweisen ließ, wagte sie dem Wunsch der Kranken entgegenzuhandeln. Erschüttert von dem Wiedersehen, legte der Besuch einen köstlichen Strauß in allen Farben leuchtender Tulpen auf das Krankenbett, und diese Tulpen waren es, denen die erste Aufmerksamkeit der bisher Teilnahmslosen galten. Sofort griff sie nach den Blumen und sagte aus tiefster Seele heraus: „Wie wunder—wunderschön". Sie war der Hoffnung wiedergegeben und damit auch dem Leben. Es ist keineswegs eine vereinzelte Beobachtung, daß liebevoll ausgesuchte Blumen stärkere Freudenstrahlen aufleuchten lassen als irgendwelche materiellen Genüsse, sofern sie nicht in einem wundervoll gezeichneten Apfel bestehen oder einer anderen erlesenen Frucht, die durch ihre Schönheit den Sinn des Kranken auf sich zu lenken vermag. Gerade in den Stunden der Bettruhe wider Willen knüpfen sich oft an eine einzige Blüte freundliche Erinnerungen, tasten sich unsere Gedankenfühler in eine frohere Zukunft und die trübe Stimmung verfliegt — — die unmutigen Mienen klären sich hoffnungsfreudig auf! Wir haben oft Gelegenheit, unter Hintansetzung der alten Warnung vor duftenden Blumen die seelische, suggestive Kraft einer schönen liebevoll gewählten Blüte zu erkennen, in der sich der Gedanke des Schenkenden fast körperlich auswirkt und neue Lebenskräfte, neuen Willen zum Widerstand und neue fröhliche Daseinsbejahung in dem Leidenden auslöst.

Vermischtes.

△ **Haiger.** (Eine Stadt ohne Defizit.) Wie der Bürgermeister in der letzten Stadtverordnetenversammlung bekannt gab, ist die Finanzlage der Stadt gesund. Im Rechnungsjahre 1928 konnte man etwa 2000 bis 3000 Mark Ueberschuß buchen.

** **Barmen.** (Lohnstreitigkeiten in der bergischen Textilindustrie.) Die Arbeitgeberschaft der bergischen Textilindustrie teilt durch Anschlag in den Betrieben mit, daß sie durch die schlechte Lage der Betriebe gezwungen sei, eine Aenderung der bisherigen Arbeitsbedingungen vorzunehmen. Sämtliche Arbeitsverträge werden mit Wirkung vom 18. Februar gekündigt und es wird vorgeschlagen, neue Verträge mit folgender Aenderung der Löhne abzuschließen: Die Löhne der männlichen und weiblichen Arbeiter werden um 8,5 Prozent gekürzt, jedoch mit der Maßgabe, daß für männliche Akkordarbeiter ein Mindestlohn von 63 Pfg. für die Stunde und für weibliche Arbeiter von 48 Pfg. für die Stunde garantiert wird. Der 15er-Ausschuß der Gewerkschaften ist zusammengetreten, um zu dieser neuen Verschärfung im Lohnstreit Stellung zu nehmen.

** **Duisburg.** (Selbstmordversuch mit schweren Folgen.) Ein Selbstmordversuch wirkte sich auf eigenartige Weise zu einem Unfall aus, der drei anderen Menschen das Leben kostete. Der Arbeiter Franz Miny hatte den Entschluß gefaßt, aus dem Leben zu scheiden, drehte in seiner Wohnung Bölkestraße 17 den Gashahn auf und legte sich schlafen. Das Gas betäubte ihn aber nur und stieg infolge seiner Leichtigkeit in die oberen Räume, wo die Großmutter mit den beiden vier- und fünfjährigen Kindern des Selbstmordkandidaten schlief. Man fand sie heute morgen, als man in das Haus eindrang, tot vor, während Miny selbst nach längeren Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden konnte.

** **Werden.** (Das unverkäufliche Zuchthaus.) Seit vielen Monaten stehen bereits die Gebäude der früheren Strafanstalt leer. Mit verschiedenen Behörden haben Verhandlungen über den Verkauf der Gebäude stattgefunden, unter anderem mit einigen katholischen Orden. Alle diese Verhandlungen haben sich jedoch zerschlagen. Das Gebäude ist in seinem jetzigen Zustand ohne große Umbauten nicht zu verwenden.



△ **Frankfurt a. M.** (Ueber eine Million Defizit bei der Frankfurter Ortskrankenkasse.) Die Frankfurter Ortskrankenkasse, die bereits 1927 mit einem Verlust abgeschlossen hatte, wird auch in diesem Jahre wieder mit einem erheblichen Defizit rechnen müssen. Wie wir zuverlässig erfahren, beträgt der Verlust im laufenden Geschäftsjahr 1,1 Millionen Mark, welcher Betrag aus dem Reservefonds gedeckt werden soll. Ob eine Erhöhung der Beitragssätze, die bereits 7½ Prozent betragen, vorgenommen werden kann, ist noch fraglich. Wie verlautet, soll der ungünstige Abschluß der Kasse zum Teil auf die in den letzten Wochen gemeldeten zahlreichen Grippeerkrankungen zurückzuführen sein.

△ **Mainz.** (13 Todesopfer bei einer Rheinfahrt.) Auf der Generalversammlung des Turnklubs in München wurde die vorjährige verhängnisvolle Rheinfahrt des Turnklubs besprochen. Es wurde Bericht erstattet über die Folgen, die die Vergiftungen auf dem Dampfer „Goethe" nach sich gezogen haben. Es stellte sich heraus, daß im ganzen 700 Personen an den Krankheitserscheinungen zu leiden hatten. Von diesen liegen heute noch einige schwer krank darnieder. Im ganzen hat diese Schiffahrt 13 Todesopfer gefordert. Mit der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft werden zur Zeit Verhandlungen wegen Schadenersatzansprüche gepflogen.

** **Rheinhausen.** (Gerettet.) Die beiden 15 und 17 Jahre alten Oberrealschüler aus Rheinhausen, die in der Nähe der neuen Hochfelder Eisenbahnbrücke auf einer Eisscholle abgetrieben sind, haben sich selbst retten können, indem sie sich an einem Drahtseil eines vor Anker liegenden Schiffes ans Ufer zogen. Ungefähr eine Stunde waren die Knaben auf der Eisscholle umhergetrieben. Da die Knaben der Polizei von ihrer Rettung keine Mitteilung zukommen ließen, hatte die Polizei bis in die Nachtstunden die Rettungsversuche weitergeführt, wobei die Rettungsmannschaften selbst in die größte Gefahr gerieten.

** **Koblenz.** (Nach Genuß alter Medizin gestorben.) Ein 20jähriges Mädchen in Eich auf dem Maifelde, das an einer Halsentzündung erkrankt war, benutzte eine Medizin, die ihm vor einem Jahre gegen die gleiche Krankheit verschrieben worden war. Da die Medizin inzwischen verdorben war, zog sich das Mädchen eine Vergiftung zu, der es nach wenigen Tagen erlag.

□ **Vierfacher Mord in der Oberlausitz.** Eine grauenvolle Bluttat wurde in dem Dörfchen Ratzen bei Lohse in der Oberlausitz entdeckt. Der allgemein beliebte, in den vierziger Jahren stehende Gemeindevorsteher Ditschas wurde in seinem Anwesen zusammen mit seiner Frau, seiner Tochter und seiner Schwägerin ermordet aufgefunden. Die Tat scheint bereits am vergangenen Montag ausgeführt worden zu sein. Der Pflegesohn des ermordeten Ehepaares wird seit einigen Tagen vermißt. Ob es sich um einen Raubmord oder um ein furchtbares Lustmordverbrechen handelt, steht bis zur Stunde noch nicht fest.

□ **Schweres Unglück auf Zeche „Meißen".** Im Untertagebetrieb der Zeche „Meißen" bei Minden ereignete sich ein schweres Unglück. Durch niedergehendes Gestein wurden drei Bergleute verschüttet. Als einer der Schwerverletzten aus dem Förderkorb geschafft werden sollte, setzte sich dieser auf bisher ungeklärte Weise in Bewegung, wodurch der Schwerverletzte getötet wurde.

□ **Auf der Spur des Dortmunder Kassenräubers.** Die Spur des Kassenräubers Max Dünich, der vor einigen Tagen den Kassenraub in Dortmund-Königsborn ausführte, ist im lothringischen Industriegebiet aufgefunden worden. Dünich war zuerst in Kreuzwald und scheint dort den größten Teil seines Raubes vergraben zu haben. Er begab sich dann nach Luxemburg, wo er erkannt wurde. Er konnte jedoch über die nahe Grenze entkommen und wird nun in der Gegend von Diedenhofen sowohl als in Kreuzwald gesucht.

□ **Zugzusammenstoß in Frankreich.** Bei einem Zugzusammenstoß in der Nähe von Lyon entgleisten die beiden Lokomotiven und ein Personenwagen. Zwei Reisende wurden getötet und acht schwer verletzt.

□ **Ein Pariser Warenhaus niedergebrannt.** Wie Berliner Blätter aus Paris berichten, brach in einem großen Warenhaus des Vororts Auberviliers am Mittwochnachmittag aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand aus, der auf alle Räume übergriff. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Gebäude nicht gerettet werden, es stürzte in sich zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt.

□ **Ein Autobus im Eis eingebrochen. — 12 Personen ertrunken.** Nach Meldungen aus Helsingfors ist auf dem Eise des Finnischen Meerbusens ein mit zwölf Personen besetzter Autobus eingebrochen. Alle zwölf Insassen sind umgekommen. — Aus der finnischen Provinz wird berichtet, daß zahlreiche Personen erfroren sind. Bei Travastehus wurden am Dienstagabend 47 Grad Kälte gemessen. Das Quecksilber gefriert nunmehr in den Thermometern.

□ **Eine Zigeunerfamilie erfroren.** Die „Vossische Zeitung" berichtet aus Paris: Bei Reigersdorf in Mähren wurden zehn Mitglieder der Zigeunerfamilie Ruzicka erfroren aufgefunden. Sie hatten im Freien in einem Zelt kampiert. Anscheinend ist das Feuer, um das sie sich gelagert hatten, ausgegangen, so daß sie der Tod im Schlafe überrascht hat.

□ **Die Schulen wegen der großen Kälte in Moskau geschlossen.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hält dort die große Kälte an. Der gesamte Straßenverkehr liegt still. Die Schulen sind geschlossen. Wegen Ueberheizung der Oefen sind große Brände entstanden. An vielen Stellen der Stadt sind die Wasserleitungen eingefroren.

□ **Vier Petroleumdampfer explodiert.** In der Nähe von Rangoon brach auf einem von vier großen Tankdampfern, die mit Petroleum beladen waren, ein Feuer aus, das auch auf die anderen drei Dampfer übergriff und eine furchtbare Explosion verursachte. Vier Mann wurden getötet, vier weitere werden vermißt. Man nimmt an, daß sie gleichfalls ums Leben gekommen sind. Das von den Schiffen ausströmende Oel setzte auch den Fluß in Flammen.

□ **Riesenfeuer in Aegypten.** In Mehalla, Provinz Ghardia, zerstörte ein Großfeuer 240 Eingeborenenwohnungen. Vier Personen wurden getötet und drei schwer verletzt. Der Schaden wird auf 60 000 englische Pfund geschätzt.

□ **Abenteuerliche Flucht eines Deutschen aus Afghanistan.** Ein deutscher Staatsangehöriger, Otto Sperling, der als Angestellter einer Baumwollwarenfabrik in Kabul tätig war, ist nach Teheran geflüchtet. Nach seinen Erzählungen wurde er in der Nähe von Kandahar von afghanischen Soldaten verhaftet und beraubt. Mit großer Mühe sei es ihm gelungen, auf persisches Gebiet zu flüchten. Die persischen Behörden haben sofort Maßnahmen für die Weiterfahrt des Flüchtlings nach Deutschland getroffen.

□ **Sieben Reisende bei einem Zugzusammenstoß getötet.** Nach einer Meldung aus Hanoi stießen auf der Nordbahn in Indochina zwei Züge zusammen. Dabei wurden sieben Reisende getötet und acht schwer verletzt.

□ **Ein Luftschiff für tausend Passagiere.** Aus New York wird berichtet: Man ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung von Plänen für den Bau eines Luftschiffes beschäftigt, das Riesendimensionen haben soll. Es soll einen Rauminhalt von 20 Millionen Kubikfuß besitzen und tausend Passagiere befördern können. Man will diesem Mammutluftschiff eine Geschwindigkeit von hundert Meilen in der Stunde geben.

Großfeuer in den Opelwerken.

500 000 bis 600 000 Mark Schaden.

Während der Mittagspause gerieten am Donnerstag neuerbaute Lagerhallen der Opelwerke in Brand. Trotz sofortigen Eingreifens der Werksfeuerwehr griff wegen des herrschenden Sturmes das Feuer rasend um sich, so daß im Verlauf weniger Minuten die Lagerhallen in einer Front von 150—200 Metern in Flammen standen. Trotz mehrfachen Benzinexplosionen gelang die Abriegelung der Nachbargebäude, doch sind die Lagerhallen selbst, mitsamt der zahlreichen eingefahrenen Waggons elektrischer Zugmaschinen und sämtlicher Vorräte dem Feuer restlos zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 500 000 bis 600 000 Mark beziffert.

Bei dem Brande handelt es sich um ein Großfeuer in einer etwa 300 Meter langen Lagerhalle, in der zum Versand fertiges Altpapier, Verpackungsmaterial usw. aufgestapelt war. Die Halle bestand aus Holz mit Eisenkonstruktion und großen Fenstern. Für die Brandursache gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder handelt es sich um Kurzschluß oder aber ein Arbeiter hat trotz des Verbotes während der Pause auf der Toilette geraucht und dort einen Zigarrenstummel weggeworfen. Das in der Nähe lagernde leicht brennbare Material entzündete sich dann und binnen wenigen Minuten stand der ganze Bau in Flammen.

Vier Waggons, die vor der Halle an einer Rampe standen, sind vollkommen verkohlt. Ein Arbeiter, der während der Pause in der Halle geblieben war, entdeckte das Feuer, als die ersten Flammen emporschlugen. Er alarmierte sofort die Fabriksfeuerwehr, die in wenigen Minuten zur Stelle war und mit der Motorspritze und mehreren Schlauchleitungen den Brand bekämpfte. Es bedurfte fast zweistündiger Anstrengungen, um ein Uebergreifen auf die nur wenige Meter entfernten Nachbargebäude zu verhindern und das Feuer zu löschen.

Das Donau-Eis berstet.

Hunderte von Menschen einem entsetzlichen Unglück entgangen.

Hunderte von Menschen, die sich bei Regensburg auf der gefrorenen Donau tummelten, entgingen wie durch ein Wunder einem entsetzlichen Unglück. Vor der steinernen Brücke hatten sich Eismassen zusammengeballt, als plötzlich Rufe ertönten, daß das Eis zu bersten beginne. Die vielhundertköpfige Menge, darunter zahlreiche Schulkinder, stob panikartig auseinander und suchte das Ufer zu erreichen. Der Bevölkerung, die vom Ufer aus das Treiben auf dem Eise beobachtete, bemächtigte sich großes Entsetzen. Auf dem Eise herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Viele befanden sich noch in der Mitte des Stromes und drohten abzutreiben.

Mit lautem Krachen drang das Wasser durch die Spalten des Eises und nur mit Mühe und Not gelang es der Bevölkerung, durch das Wasser watend, das Ufer zu erreichen. Wenige Minuten später begann mit elementarer Wucht die vollkommene Zertrümmerung des Eises auf einer Strecke von mehreren hundert Metern. Die Eisdecke zersprang und türmte sich meterweise übereinander.

Paris ohne Strom.

Ein politischer Racheakt?

Der größte Teil der Stadt Paris wurde infolge eines Kurzschlusses des elektrischen Stromes beraubt. Der Zwischenfall hat sich in dem Elektrizitätswerk von St. Ouen zugetragen, wo Hochspannungskabel in einer unterirdischen Leitung in Brand gerieten. Dichte Rauchwolken stiegen auf und hinderten die Feuerwehr mehrere Stunden lang, in die Kabelgänge einzudringen. Unglücklicherweise herrschte dichter Nebel in der Stadt, so daß sich die Störung trotz der Tageszeit in den 14 betroffenen Stadtteilen besonders unangenehm bemerkbar machte. Auch in den Abendstunden waren die Leitungen noch nicht in Ordnung gebracht, so daß man sich durch Abnahme von Strom aus anderen Linien für die lebenswichtigen Betriebe behelfen mußte.

Ueber die Ursache der Störung sind die mannigfaltigsten Gerüchte im Umlauf, von denen das folgende festgehalten zu werden verdient. Danach soll die Verdunkelung der Stadt Paris ein Werk der Kommunisten sein, die angesichts der am Donnerstag in der Kammer zu beratenden Dringlichkeitserklärung des Mandates ihres gefangenen Genossen Marty ein kleines Zeichen ihrer Machtprobe geben und die Kammer einschüchtern wollten.



Buntes Allerlei.

Der verflixte Dativ.

Der General von L... lebte, ähnlich wie der alte Wrangel, auf ständigem Kriegsfuße mit der deutschen Grammatik. Als er sich nun als Oberst, schon in reiferen Jahren, in ein Mädchen verliebt hatte, wollte er seine Bewerbung bei den Eltern vorbringen, fand sich also in großer Uniform bei seinen künftigen Schwiegereltern ein und begann ohne Umschweife:

„Darf ich hoffen, daß Sie „mir" Ihren Schwiegersohn nennen werden?"

Die Herrschaften waren höchst erstaunt. „Aber Herr Oberst, wir haben ja gar keinen Schwiegersohn," klärte der Vater der Erwählten ihn auf.

„Weiß ich — weiß ich. Ich meinte ja auch, ob ich „Ihnen" meine Schwiegereltern nennen darf," entgegnete L. schon stark verwirrt.

Die Hausfrau fiel sehr interessiert ein: „Wie, Herr Oberst, wir wußten ja gar nicht, daß Sie schon verlobt sind! Unseren besten Glückwunsch!"

Da machte der Heiratskandidat kurz Kehrt und verschwand.

„Mit den Leuten hätte ich mir nie verstanden," sagte er zu einem guten Freunde, der ihn nach dem Ausfall seiner Werbung fragte.

Im Löwenkäfig ist es ungefährlicher.

In Los Angeles stand ein Löwenvorführer vor Gericht, weil er sich von seiner Frau scheiden lassen wollte. In der Verhandlung erzählte er, daß seine energische Gattin sich gelegentlich einer „Aussprache" derart erzürnt habe, daß sie auf ihn mit der Löwenpeitsche losgegangen sei. In dieser gefährlichen Situation habe er nichts Besseres zu tun gewußt, als in den Löwenkäfig zu seinen wilden Tieren zu flüchten. Erst dort, bei den Bestien, habe er seine Ruhe und Besonnenheit wiedergefunden.

Die lebendige Tote.

Vor etwa elf Jahren ging das in Paris wohnende Ehepaar Denis nach einer Reihe heftiger Szenen auseinander. Als nun vor kurzem der Ehemann Denis starb, fand sich seine Frau auf dem Rathaus ein, um ihre Erbansprüche geltend zu machen. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als sie erfährt, daß sie selbst vor drei Monaten das Zeitliche gesegnet habe. Die Frau, die die ganze Geschichte von der lustigen Seite ansah, da sie selber von ihrer Identität und Lebendigkeit überzeugt war, wollte sich nun in den amtlichen Büchern des Standesamtes wieder zum Leben erstehen lassen. Es zeigte sich aber, daß sie mit der Tücke des Gesetzes nur wenig vertraut war. Um eine Berichtigung des Irrtums zu erhalten, die von jedermann anerkannt werden muß, muß die Frau ein Gesuch einreichen, und dann wird die „Sachlage" durch ein Urteil oder eine gerichtliche Festlegung „geregelt". Die Frau muß also warten, bis man sie vor die Schranken des Gerichtes ruft, damit sie endlich mit vollem Recht wieder ins Leben zurückkehren kann.

Neues aus aller Welt.

Die Verlängerung der Krisenunterstützung vom Sozialpolitischen Ausschuß genehmigt.

Berlin, 8. Februar. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages genehmigte am Donnerstag mit Mehrheit den sozialdemokratischen Antrag, der die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe und die allgemeine Verlängerung der Bezugsdauer für die Krisenunterstützung auf 52 Wochen fordert. Weiter wurde eine Entschließung angenommen, in der der Wegfall jeder Beschränkung der Bezugsdauer für Unterstützungsempfänger über 40 Jahre gewünscht wird. Ein Antrag fand außerdem Annahme, der für die älteren Angestellten und Arbeiter die Krisenfürsorge allgemein mindestens bis zum 4. Mai 1929 ausdehnen will.

Eine endgültige Regelung der römischen Frage getroffen?

Genf, 8. Februar. Die Genfer Presse bringt eine Meldung, wonach zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan ein Abkommen in der römischen Frage getroffen und auch schon paraphiert worden sei. Eine Bestätigung der Meldung liegt aus Rom bisher noch nicht vor.

Die Aussprache in der französischen Kammer über das Elsaß.

Paris, 8. Februar. Die Kammer lehnte in ihrer Sitzung den kommunistischen Antrag auf Haftentlassung des gegenwärtig eine vierjährige Gefängnisstrafe verbüßenden und am vorigen Sonntag zum Abgeordneten gewählten Kommunisten Marty mit 320 gegen 161 Stimmen ab. Bei der Weiterberatung der elsässischen Frage warnte der elsässische Abgeordnete Pfleger insbesondere davor, Regionalismus und Autonomismus zu verwechseln. In der Schulfrage müsse das Recht der Eltern, ihre Kinder nach ihrem Willen erziehen zu lassen, gewahrt bleiben. Der sozialistische Abgeordnete und Straßburger Bürgermeister Peirotes rügte die Absicht Poincarés, die Autonomiebewegung durch ein Separatistengesetz zu bekämpfen. Durch Ausnahmegesetze werde keine Beruhigung im Elsaß erzielt, was auch der Kolmarer Prozeß bewiesen habe. Nach wie vor verlangten die elsässischen Republikaner die Einführung der Laiengesetze. Der Redner schloß mit der Erklärung, Frankreich und das Elsaß müßten vereint bleiben.

Polen ratifiziert den Kellogg-Pakt.

Warschau, 8. Februar. Der polnische Sejm hat den Kellogg-Pakt am Donnerstagvormittag in zweiter und dritter Lesung angenommen. Außer dem Referenten sprach Außenminister Zaleski. Er hob vor allem die große rechtliche und moralische Bedeutung des Pariser Paktes hervor. Dann wurde der Haushaltsplan fortgesetzt. Es sprach u. a. der deutsche Abgeordnete Utta aus Lodz, der insbesondere gegen die Polonisierungspolitik des polnischen Kultusministeriums scharfe Klage führte. Er sagte, daß die polnische Schulpolitik, die unentwegt betrieben werde, schließlich zur völligen Entnationalisierung der deutschen Schuljugend führe und somit das deutsche Volkstum in Polen der Vernichtung preisgeben müsse. Er forderte im Namen des Deutschen Klubs für die deutsche Schule in Polen die Durchführung der entsprechenden Bestimmungen der polnischen Staatsverfassung, die für die Minderheiten eine Art Kulturautonomie vorsehe.

Lindbergh glücklich gelandet.

New York, 7. Februar. Wie aus Miami gemeldet wird, ist Oberst Lindbergh in Cristoble am Panama-Kanal gelandet, wobei er nach Zurücklegung der Strecke Punta Arenas (Costarica) bis Cristoble insgesamt 2300 Meilen in 21 Flugstunden zurückgelegt hat.



Für Konfirmation und Kommunion!

In der heutigen Zeit legen Sie bei der Wahl eines Anzuges mit Recht großen Wert auf die praktischen Vorzüge. Mit einem

„Bleyle“

ist Ihr Sohn nicht nur gut und vornehm angezogen, sondern er hat auch auf lange hinaus einen gediegenen, strapazierfähigen Gebrauchs-Anzug. Eine Auswahl zeigen wir Ihnen gerne bei einem Besuch.

Verlangen Sie den ausführlichen Bleyle-Katalog mit Preisliste.

Alleinverkauf für Erndtebrück und Umgebung

Gebr. Hesse, Erndtebrück.

Konfirmanden-Anzüge

Große Auswahl

vorrätig in allen Größen von Mk. 18,00 anfangend.

Laasphe Telefon 177. **Fr. Loos I.**

Reichsverband der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen,

Ortsgruppe Banfe.

Sonntag den 10. Februar, abends 8 Uhr gelangt in der Wirtschaft Roth zur Aufführung das Drama in 4 Akten

„Die Waffen nieder“

nach dem gleichnamigen Roman von Bertha von Suttner.

Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Eintritt —.75 Mk.

Der Vorstand.

Nutz- u. Brennholzverkauf

am **Sonnabend, den 9. Februar 1929,** vormittags 9 Uhr in der Gastwirtschaft Ewald Heinrich in Feudingen.

I. Nutzholz.

Kiefernstämme = 3 31 fm, Distrikt Banferberg 25 c
Eichenstämme = 10.70 fm, (Stellmacherhölzer) Distrikt Banferberg 25 c
Eichenstämme = 0 95 fm, Distrikt Weißestein 26 f
Eichenstämme = 27 32 fm, Distrikt Intal 28 a

} Schutzbezirk Herbertshausen, Förster Bernshausen.

Eichenstämme = 10,49 fm, Distrikt Dornseifen 31 d (Schutzbezirk Feudingen, Hegemeister Hattendorff).

II. Brennholz.

331,50 rm Buchen-Scheite
224,00 „ „ -Knüppel
11,50 „ „ -Knorrholz
48,70 „ „ -Reiserknüppel
4,50 Stck. „ -Reiserhaufen
14,00 rm Eichen-Knüppel

} Distr. Auerbach 69 b, c und Körle 75 c. Schutzbez Augustenhof I in Vertretung Hegemst. Vetter, Augustenhof.

Ueber die Lage der Hölzer geben die obengenannten Beamten nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen zu Saßmannshausen.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Samstag, den 9. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.45—13.15: Schulfunk. 13.15: Schallplatten-Konzert: Orchester-Konzert. 15.05 bis 15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters: Alte Tanzmusik. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—18.45: Briefkasten. 18.45. bis 19.15: Esperanto-Unterricht. 19.15—19.45: Schachstunde. 19.45 bis 20.15: „Die Epochen des weltgeschichtlichen Geschehens“, Vortrag von Dr. Doris Dauber. 20.15: Heiterer Karnevals-Abend. Anschließend: Tanzmusik.

Rindvieh- und Schweine-Versicherungsverein Laasphe.

Die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

findet **Samstag den 9. Februar, abends 8 Uhr** im Lokal des Herrn Kohlstaedt (Kurhaus) statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt.

Frankfurt, den 7. Februar 1928.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Rm.: Weizen 23.50—23.75, Roggen 23.50, Sommergerste 24.50—24.75, Hafer inländ. 24.00—24.25, Mais (Mixed) 23.50—23.75, Weizenmehl 33.25—34.25, Weizenmehl Niederrhein. 33.00—33.75, Roggenmehl 31.00—31.50, Weizenkleie 14.25, Roggenkleie 15.00.

— **Frankfurter Viehmarkt.** (Amtliche Notierungen.) Bezahlt wurden für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfg. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—74, mittl. Mast- u. Saugkälber 65—69, geringe Kälber 60—64; Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmel (Weidemast) 50—55, mittl. Mastlämmer, ältere Masthämmel und gut genährte Schafe 45—49, fleischiges Schafvieh 44; Schweine: vollfleisch. von 120 bis 150 Kg. 73—76, vollfleisch. von 100 bis 120 Kg. 74—79, vollfleisch. von 80 bis 100 Kg. 74—77. Auftrieb: 112 Rinder, 1159 Kälber, 316 Schafe, 415 Schweine. Marktverlauf: Schweine und Schafe rege, Kälber mäßig rege; bei allen Gattungen geräumt.

— **Mannheimer Schlachtviehmarkt.** Preis: Ferkel: a) 15 bis 20, b) 22—30, c(31—40; Kälber: b) 76—78, c) 68—72, d) 60—66; Schafe: c) 43—46; Schweine: c) 77—78, d) 77—78, e) 74—76. — Auftrieb: Kälber 151, Schafe 15, Schweine 59, Ferkel und Läufer 298, Ziegen 2 (13—24). — Marktverlauf: Kälber lebhaft, geräumt, Schweine mittelmäßig, geräumt, Ferkel und Läufer ruhig.

Besseres, junges Mädchen, strebsam und durchaus zuverlässig, mit aller Hausarbeit vertraut, auch im Nähen und Bügeln erfahren, sucht Stellung als

Stütze.

Angebote unter **3462** an die Wittg. Ztg.

Suche für sofort einen zuverlässigen

jungen Mann

zum Melken und Füttern von Vieh.

Albert Koch, Viehgeschäft, Siegen, Effertsufer 39, Tel. 4397.

Unmöbl. Zimmer

für alleinstehende männliche Person für sofort in Erndtebrück gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsst. der Erndtebr. Ztg.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

S. Estomihi, 10. Februar 10 Uhr: P. Bauer.
Samml. für evgl. Erziehungs-Anstalten.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Bibelstunde in Laaspherhütte.

Die Briefe der Prinzessin.

16] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Weiß ich nicht, Kindchen. Ich weiß nur, daß ich mich mehr als zwei oder drei Abende gelangweilt habe. Eigentlich habe ich auch keine Lust, ins Theater zu gehen. Höchstens in ein Varieté. Wollen wir ins Eldorado-Theater, Margot?“

„Ich weiß nicht recht, ob zwei Damen da allein hingehen können,“ erwiderte Margot. „Aber wenn du Lust hast, will ich nicht — —“

Sie brach kurz ab. Ihre Augen hatten sich weit geöffnet, die Komtesse wußte nicht recht, ob es Furcht oder Ueberraschung war, was sich darin spiegelte. Jedenfalls war Margot sehr blaß geworden, und unverwandt sah sie auf einen Punkt.

Die Komtesse verlor ihre Zeit nicht mit Fragen. Sie führte die Lorgnette an die Augen und sah sich um — folgte der Richtung von Margots Blicken. Gerade auf ihren Tisch zu kam ein junger Mann, der kein Auge von ihnen wandte. Er war sorgfältig und elegant gekleidet, sein blasses Gesicht mit dem energisch geschnittenen Mund war klug und vertrauenerweckend. Ueber seiner ganzen Persönlichkeit lag jener Hauch von Vornehmheit, der sich sofort bemerkbar macht und seinem Träger die Zuvorkommenheit von Wirten und Kellnern sichert. Die Komtesse ließ ihre Lorgnette sinken und sah Margot lächelnd an. Der junge Mann gefiel ihr.

Er blieb ein paar Schritte vor ihnen stehen und lüftete höflich den Hut. Die Komtesse war ärgerlich, als sie sah, wie kalt und abweisend Margot nun aussah. Sie lehnte sich ein wenig vor und war fest entschlossen, sofort einzugreifen, wenn Margot ihn durch ihre Unliebenswürdigkeit, die jungen Männern gegenüber oft erschreckend groß sein konnte, vertreiben sollte. Mein Himmel, wenn man sich so langweilte! Der junge Mann sah wirklich nett aus.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er mit vor Erregung zitternder Stimme, „ich habe so sehr gewünscht, Sie irgendwo zu treffen, Fräulein von Wehringen.“

Margot zuckte zusammen. Dann stieg eine feine Röte in ihr blasses Gesicht, und sie warf mit einer Bewegung den Kopf zurück, die die Komtesse gut genug kannte.

„Wie können Sie vermuten, daß ich so heiße?“ fragte sie kalt.

„Ihr Herr Vater, der Oberstleutnant Arnstorf, ist einer meiner besten Freunde,“ erwiderte er ernst. „Ich habe den gestrigen Tag in seinem Hause verlebt. Erst heute morgen bin ich nach Berlin — —. Aber ich bitte um Verzeihung — Sie befinden sich nicht wohl — —“

Wirklich war Margot halb ohnmächtig zurückgesunken. Die Komtesse ergriff ihre Hand und umfing sie mit festem Druck. Das junge Mädchen fand denn auch sogleich ihre Selbstbeherrschung wieder.

„Woher wissen Sie, daß der Oberstleutnant Arnstorf mein Vater ist?“ fragte sie.

„Ich fand eine Photographie von Ihnen im Album Ihrer Schwester,“ erwiderte er ruhig.

Sie hatte ihre Fassung wiedergefunden. Ein wenig neigte sie sich gegen ihn vor; und nachdem sie sich mit einem raschen Blick davon überzeugt hatte, daß die zunächststehenden Tische unbesetzt waren, sagte sie leise:

„Bitte, halten Sie mich nicht für unfreundlich, Herr Hollfelden. Ich weiß, daß ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet bin, ich weiß auch, daß Sie das Recht haben, gewisse Erklärungen von mir zu fordern. Und doch bitte ich Sie von ganzem Herzen, zu gehen, mich nichts zu fragen — bitte ich Sie, mir zu glauben, wenn ich Ihnen versichere, daß nichts in der Welt so wenig wünschenswert ist, wie eine Bekanntschaft zwischen Ihnen und mir.“

Heinz wurde unsicher. Sie sprach so eindringlich, und der Blick, mit dem sie ihn ansah, war so beredt, daß er später nicht mehr zu sagen vermochte, wie seine Antwort ausgefallen wäre, wenn man ihn hätte zu einer Antwort kommen lassen. Aber ehe er etwas hatte sagen können, meinte die Komtesse, mit einem bezeichnenden Blick auf den Kellner, der herbeigekommen war und sich in unmittelbarer Nähe zu schaffen machte:

„Findest du nicht, liebe Margot, daß der Ort für intime Gespräche nicht recht geeignet ist? Und willst du mich nicht mit deinem Freunde bekannt machen?“

Heinz, der schon gefürchtet hatte, daß er wirklich würde gehen müssen, wandte sich sofort an die Komtesse, die er bisher kaum beachtet hatte. Sie lächelte ihm liebenswürdig zu, und er fand, daß die höchstens dreißigjährige Frau ein angenehmes, kluges Gesicht hatte. Margot zögerte einen Augenblick, man merkte es ihr an, daß sie von dem Eingreifen der Komtesse keineswegs angenehm berührt war. Aber sie fügte sich in das nun Unvermeidliche.

„Gern, liebe Hermine! Herr Hollfelden, von dem ich dir bereits sprach.“

Die Komtesse zog ein wenig die Brauen hoch. Aber die Liebenswürdigkeit ihres Wesens blieb unverändert.

„Gewiß, ich erinnere mich,“ sagte sie freundlich. „Ueberdies habe ich Ihren Namen als den eines bekannten Romanschriftstellers oft nennen hören, Herr Hollfelden. Wollen Sie nicht Ihren Kaffee bei uns einnehmen?“

„Ich fürchte; wir halten Herrn Hollfelden auf,“ sagte Margot rasch. „Und denkst du an die Zeit, Hermine?“

Aber Heinz hatte sich schon einen Stuhl an den Tisch gezogen, gab dem herbeieilenden Kellner seinen Hut und bestellte Kaffee. Er war nun jetzt entschlossen, unter allen Umständen zu bleiben.

„Wenn Sie also freundlichst gestatten, sagte er mit einer leichten Verneigung, und auf die nochmalige freundliche Aufforderung der Komtesse Hermine Waldendorff setzte er sich.

„Sie können uns die Antwort auf eine Frage geben, die uns soeben beschäftigte,“ sagte die Komtesse. „Wir wußten nicht recht, ob es für zwei Damen, deren eine über die mittleren Jahre hinaus ist, möglich ist, in das Eldorado-Theater zu gehen?“

Heinz sah von einer zur anderen.

„Darf ich fragen,“ sagte er lächelnd, „wer die Dame ist, die über die mittleren Jahre hinaus ist?“

Die Komtesse lachte leise und liebenswürdig und sah ihn mit einem Blick an, dessen Wirksamkeit sie kannte. Sie konnte einem Mann noch immer gefährlich werden, obwohl sie nicht schön war.

„Ich sehe, wir werden Freunde sein, Herr Hollfelden,“ sagte sie. „Ein Mann, der in der erregtesten Stimmung noch fähig ist, Komplimente zu machen, ist nach meinem Herzen. Ein wenig Galanterie tut auch uns alten Frauen wohl. Und es ist die erste Schmeichelei, die ich seit vielen Monaten gehört habe. Haben Sie keine Furcht; Margot ist nicht so schrecklich unfreundlich, wie Sie Ihnen jetzt scheinen mag, und ich werde keinesfalls gestatten, daß sie Sie fortschickt. Und nun müssen Sie meine Frage beantworten. Können Margot und ich diese schreckliche Tat begehen, allein das Eldorado-Theater zu besuchen?“

„Keinesfalls,“ erwiderte er ernsthaft, „wenn ein Mann bei der Hand ist, der Sie so schrecklich gern dahin begleiten möchte, wie ich.“

Die Komtesse klatschte in die Hände.

„Hörst du, Margot?“ rief sie.

„Ich höre,“ sagte das junge Mädchen ernst und ruhig.

Die Komtesse verzog ihr Gesicht zu einer kleinen Grimasse.

„Du bist in einer unmöglichen Laune, Herzchen,“ sagte sie. „Immerhin, ich entscheide mich für das Eldorado-Theater und für die Begleitung des Herrn Hollfelden, wenn er es wirklich ernst gemeint hat.“

„Ich versichere Sie,“ sagte er eilig, „daß Sie mir die größte Freude bereiten würden, dürfte ich Ihnen meine Dienste zur Verfügung stellen.“

Die Komtesse nickte ihm noch einmal freundlich zu und stand auf.

„Sie sind gerade zur rechten Zeit gekommen, mich vor völliger Verzweiflung zu bewahren, Herr Hollfelden,“ sagte sie lächelnd. „Ich will Ihnen ein Geständnis machen, das Sie beglücken muß: wir Frauen können die Gesellschaft von Männern nicht länger als auf höchstens drei Wochen entbehren. Und da ich sie schon seit Monaten entbehren muß, können Sie unschwer das traurige meines Zustandes erkennen. Hier,“ fügte sie hinzu und nestelte eine Börse aus Goldgeflecht von ihrem Gürtel los, „wenn Sie so freundlich sein wollen und den Kaffee für uns bezahlen? Vielleicht sind Sie später so liebenswürdig und besorgen uns auch einen Wagen und die Billetts. Margot und ich machen uns inzwischen in der Garderobe fertig, am Ausgang des Cafés können wir uns treffen.“

(Forts. folgt.)